

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 60 (1956-1957)
Heft: 9

Artikel: Sonett für meinen Ofen
Autor: Schips, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668347>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

recht bezahlte Stelle und wohnte damals bei meiner Tante in Zürich, nicht gerade im Parkviertel, sondern in einer recht lebendigen Geschäftsstrasse, die vor zwei, drei Jahren abgebrochen worden ist. Im Parterre war ein Haushaltungsgeschäft etabliert, im ersten Stock Büroräumlichkeiten, im zweiten kamen wir, und im dritten, unterm Dach, waren vor wenig Tagen Leute eingezogen — ich hatte eben erst eine schwarz angezogene, junge Frau im Treppenhaus gesehen.

So komme ich denn eines Abends nach Geschäftsschluss müde in meine Strasse hinein, mitten durch die Leute und laufe vorwärts, ohne mich viel umzusehen. Plötzlich scheint mir die Strasse eigentümlich still zu stehen. Der Verkehr stockt. Alles schaut in die Höhe. Weiss Gott, was da oben ist? Ein Kanarienvogel vielleicht? Oder eine Feuerwehrrübung?

Ein kleines Kind klettert hoch oben in unserm Haus aus dem Fenster. Ein Kind in einem langen Nachthemdchen. Einen halben Meter unter ihm liegt auf dem handbreiten Fries, der rings ums Haus läuft, etwas Farbiges, das aus der Tiefe der Strasse nicht zu erkennen ist — eine Puppe oder so was, das ihm vom Fenstersims gefallen ist.

Und nun klettert das Kind — ein dreijähriges Kind vielleicht — aus dem Fenster. Die Strasse hat den Atem angehalten. Kein Mensch hat ein Wort geredet. Alles mit angstvollen Augen in die Höhe gestarrt. Ich seh' jetzt nach zwanzig Jahren noch Frauen vor mir, die am ganzen Leibe zitterten — was sollte man machen?

Aber es ist ja unser Haus.

Ich habe mich vorwärts gedrängt, rücksichtslos. Hab' den Hausschlüssel wie eine Fackel in der Faust gehalten und hab' geschrien: «Ich kann aufmachen! Lasst mich durch!»

Aber bis ich am Haus war, konnte das Kind hundertmal in die Tiefe gestürzt sein.

Man hat mich durchgelassen. Wie ich zum Haus komme — ich weiss, der Laden ist geschlossen, das Büro ist leer, meine Tante sitzt noch irgendwo in der Stadt fest — da drücken schon wirre Hände an allen Klingelköpfen und hämmern an die Haustüre.

Noch einen Blick warf ich aufwärts.

Das Kind steht nun auf dem Sims und bückt sich.

Ich hau' die Menschen mit den Fäusten von der Türe weg, dreh' den Schlüssel, die Tür geht nicht auf, dreh' wieder hin und her — endlich!

Martin Schips

S O N E T T

F Ü R M E I N E N O F E N

(sofern er es annimmt)

*Schnobbert wie im Schweinekofen,
wählerisch und schnäderfrässig;
blubbert richtig ferkelmässig ...
junges Feuerchen im Ofen.*

*Schau, jetzt glutet's mächtig weiter,
schnaubt und klickert, klagt und spottet;
brummelt traurig, trällert heiter ...
roter Unsinn, bald vermottet.*

*Wie ein Kätzchen auf der Lauer
duckt sich's. Knurrt. Springt vor und faucht.
(Und ein Grünast hat geendet).*

*Feuer, das mir Träume spendet
und mir weist, wie Lust zu Trauer,
Trauer Lust wird ... und verraucht.*

So schnell war ich mein Lebtag noch durch kein Treppenhaus hinaufgerannt. Im dritten Stock ist der Korridor abgeschlossen. Ich schlage an die Türe — ist denn kein Mensch da? — niemand — ich schlag' mit der blossen Faust die Glasscheiben entzwei und klettere über die Scherben in den Korridor, reiss' die Türen auf — leer — leer — Küche leer — im Schlafzimmer ein leeres Kinderbett und das Fenster offen.

Ich kann Ihnen sagen, ich stand auf der Schwelle wie festgenagelt. Von der Strasse herauf kam kein Ton — immer noch kein Ton ...

Dann hab' ich in der glitzernden Scheibe des offenstehenden Fensters das Kind gesehen — im Spiegelbild — es war vom Fenster weggeklettert, weil der Wind wohl das Puppenkleidchen etwas weiter geweht hatte — nun hielt es sich mit der einen Hand am Fensterladen — man weiss, wie sicher Fensterladen sind — hält sich also am Fensterladen und bückt sich und schwenkt das Püppchen mit der freien Hand in die Luft.

Einen Blick werf' ich in die Tiefe — der Fensterladen fängt an in den Angeln zu quietschen —